



Vereint in der Bekundung ihrer Trauer und Solidarität: Frankreichs Präsident François Hollande (3. v. l.) umgeben von den Staats- und Regierungschefs (v. l. r.) Benjamin Netanjahu (Israel), Ibrahim Boubacar Keita (Mali), Angela Merkel (Deutschland), Donald Tusk (EU-Kommission), Mahmoud Abbas (Palästina), Matteo Renzi (Italien) und Simonetta Sommaruga (Schweiz). Bild Key

# Es ist etwas Neues entstanden, das Hoffnung gibt

**Im Gedenken an die 17 Opfer** der Terroranschläge der vergangenen Woche gingen gestern in Paris bis zu 1,5 Millionen Menschen auf die Strasse. Für viele von ihnen war es ein «historischer Tag».

VON **ODILIA HILLER**

PARIS Gestern haben die Menschen in Paris gleich in mehrfacher Hinsicht Geschichte geschrieben: Nicht nur haben sie Dutzende von Staatsoberhäuptern aus der ganzen Welt dazu gebracht, gemeinsam in Busse zu steigen – nein, sie haben es auch geschafft, eine monumentale Kundgebung durchzuführen, an der es für einmal darum ging, zusammenzustehen und zu zeigen, dass sie dem Schrecklichen, das vergangene Woche in Paris geschehen ist, etwas entgegenzusetzen haben: Hoffnung, Toleranz, Solidarität, Freundlichkeit.

Unfassbare anderthalb Millionen Menschen sind zwischen Place de la République und Place de la Nation zusammengeströmt. Sie harren auf Plät-

zen und in Seitenstrassen stundenlang Schulter an Schulter aus, bis sich der Demonstrationzug Mitte Nachmittag langsam in Bewegung setzt. Wildfremde lächeln sich an und werfen sich Sprüche zu: «Jetzt könnten sie dann kommen, diese Staatschefs.» Ab und zu singen ein paar die «Marseillaise», andere klatschen ein bisschen.

Viele von ihnen sind schon am Morgen gekommen. Darunter auch die Journalisten, die am Samstag in hastigen E-Mails aus dem Präsidentenpalast und den ausländischen Botschaften gebeten worden sind, schon am Vormittag ihre Akkreditierungen abzuholen für den Sektor, von wo aus der Zug mit den Trauerfamilien, Staatsoberhäuptern und Politikern sichtbar sein würde. Pikant: Verlassen darf man den Hochsicherheitstrakt des offiziellen Defilees, das nur über 300 Meter ging, danach nicht mehr. Also verbrüdern und verschwestern sich auch die wartenden Journalistinnen und Journalisten.

## Gelächter und Tränen

Die Paris-Korrespondentin der Tageszeitung «La Provence» verteilt Kaugummis, während die marokkanische Kollegin weiss, wo man im ausgestorbenen und von Heerscharen von

Polizisten bewachten Quartier zur Toilette gehen kann: Ein algerischer Café-Besitzer hat die Jalousien hochgezogen und stellt sein Lokal Medienleuten und Polizei als Aufwärm- und Handy-Aufladestation zur Verfügung. Die TV-Journalistin aus Algerien hat kurz zuvor mit Palästinenserpräsident Mahmud Abbas gesprochen, darf aber nicht erzählen worüber, solange ihre Agentur das Interview nicht publiziert hat. Von Skandalautorin Valérie Trier-

weiler, der Ex-Gefährtin von Präsident François Hollande, kursiert ein Bild, wie sie im VIP-Sektor ankommt. Anscheinend habe sie Stunk gemacht, als man sie ohne Akkreditierung nicht reinlassen wollte. Grosses Gelächter. Um 15.30 Uhr geht es los. An der Spitze des Zuges gehen die Hinterbliebenen der Opfer und die «Charlie Hebdo»-Redaktionsfamilie. Tränen fliessen, manche Mienen sind komplett versteintert. Ihnen folgen die Staatsoberhäu-

ter, die erste Reihe untergehakt in einer grossen Geste des Zusammenhalts.

Hier ist Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga dabei, mit all den anderen, deren Namen auf den TV-Stationen dieser Welt später im Fünfminutentakt herunterbetet werden: François Hollande, Angela Merkel, Matteo Renzi, David Cameron, Benjamin Netanjahu, Mahmud Abbas. Gleich danach folgen Premierminister Manuel Valls, Ex-Präsident Nicolas Sarkozy mit seiner Frau Carla Bruni, Letizia von Spanien und viele mehr.

## Spontaner Applaus

Als die Polizistengewerkschaft, irgendwann nach Hunderten weiteren französischen Politikern, Bürgermeistern und Würdenträgern, vorbeizieht, gibt es spontanen Applaus. Auch für die Journalistengewerkschaft wird geklatscht. Beiden Berufsgruppen ist anzusehen, dass sie sich das nicht gewohnt sind. Die Attentate haben kurzfristig viel in Bewegung gebracht, Millionen von Menschen näher zusammenrücken lassen und das Bewusstsein geschärft, dass man dem Islamismus etwas entgegensetzen muss. Gestern ist inmitten der Menge etwas Neues entstanden, das Hoffnung gibt.

## Simonetta Sommaruga «Persönlich hingestanden, um gemeinsame Werte zu verteidigen

PARIS Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga hat sich sehr beeindruckt gezeigt vom Solidaritätsmarsch in Paris. Sie sei «persönlich berührt», sagte sie der Nachrichtenagentur SDA.

Zusammen mit zahlreichen Staats- und Regierungschefs nahm Sommaruga gestern an dem Marsch in Paris teil. Einander untergehakt setzten sich die Spitzenpolitiker schliesslich in Bewegung. Alle seien sie «persönlich hingestanden, um unsere gemeinsamen Werte zu verteidigen, die uns wichtig sind», sagte Sommaruga. Diese

Spitzenpolitiker seien in einem Bus gemeinsam zu dem Marsch gereist.

An der Veranstaltung in Paris habe sie unter den enorm vielen Menschen eine «Stimmung der Offenheit erlebt». Man habe gespürt, dass die Menschen, die sich versammelt hatten, «gemeinsam stark sind». Sommaruga unterstrich, dass es wichtig gewesen sei, die Solidarität mit Frankreich und den gemeinsamen Werten zu zeigen. Nach den jüngsten Ereignissen sei das «Hinstehen für gemeinsame Werte noch stärker gefragt». (sda)

**Gastkommentar** Imam Muris Begovic über die Anschläge von Paris

## «Die Taten haben den Islam karikiert»

Der Schlierener Imam Muris Begovic äussert sich in seinem Gastkommentar schockiert über die Anschläge von Paris. Muslime könnten das Ansehen des Propheten am besten durch vorbildliches Verhalten schützen, sagt er.

VON **MURIS BEGOVIC\***

SCHLIEREN Die Nachricht über den jüngsten, brutalen Vorfall in Paris musste ich mit grossem Bedauern und Schrecken zur Kenntnis genommen. Als Mensch und Imam bin ich zutiefst betroffen davon, dass ein Massenmord offenbar im Namen des Islams begangen wurde. Der Islam verurteilt jeglichen Mord, und der Koran sagt unmissverständlich hierzu: «Wer einen Menschen tötet, handelt, als hätte er die Menschheit getötet.» Als Mitglied der islamischen Vereinigungen der Schweiz und ihrer Kantonalverbände,

die diesen und jeglichen Terroranschlag auf die Meinungsfreiheit vehement verurteilen, kann ich mich dieser Verurteilung nur anschliessen.

Genauso wie sich die ganze Welt fragt, wie jemand im Namen Gottes und im Namen des Islam unschuldige Menschen töten kann, stelle ich mir selbst diese und Dutzende weitere Fragen. Wie kann es sein, dass jemand den Propheten «rächen» will, wo er selbst, Gottes Friede sei mit ihm, die Rache verboten hat. Wurde der Prophet nicht selbst genau aus diesem Grund damals aus Mekka vertrieben, weil er sich die Freiheit nahm, gegen die herrschenden Meinungen zu sprechen, und den Glauben an den einen Gott verkündigte, und nahm sprach man ihm nicht die Rede- und Meinungsfreiheit ab? Es ging so weit, dass man ihn sogar ermorden wollte, sollte er weiterhin vom Monotheismus sprechen.

Mit dieser brutalen Pariser Attacke wurde aus dem Islam und allem, was im Islam heilig ist, eine Karikatur gemacht. Und das alles, nur weil diese Fehlgeleiteten den Versprechen von Menschen und nicht jenen Gottes geglaubt haben. Menschen versprochen ihnen, dass sie

in den Himmel kämen, wenn sie eine solche Abscheulichkeit vollbringen. Ist es nicht Gott, der Erhabene, der darüber entscheidet wer in den Himmel und wer ins Höllenfeuer kommt?

## Wandelbares Glaubensverständnis

Der erhabene Koran bleibt ewig, jedoch die Verständnisse seiner Botschaft ändern sich doch über die Zeiten. Wenn man die traditionellen Kommentare liest, lässt sich ein Leitsatz erkennen: dass mit dem Glauben immer die Erkenntnis, das Verständnis des Glaubens, betrachtet werden muss. Der Glaube an die Grundsätze bleibt stabil, das Verständnis der Wirkungen und Konsequenzen, der Möglichkeiten gottgefälliger Umsetzung des Glaubens ist, was sich über die Zeiten ändert. Das bedeutet, dass die Religion in ihrem Wesenskern heilig ist, jedoch das Verstehen des Glaubens ist es nicht, und die Probleme entstehen, wenn eine Gruppierung für sich in Anspruch nimmt, ihr eigenes, spezielles Verständnis als heilig und unfehlbar zu betrachten und alles andere als falsch und als Gotteslästerung.

Da es sich um Menschenleben handelt und dies allen Menschen das aller-

höchste Gut ist, habe ich in meiner Freitagspredigt die Muslime aufgerufen, in Gedanken und Bittgebeten mit den Hinterbliebenen und Familien der Opfer zu sein und überall und jederzeit ihr aufrichtiges Beileid zu entbieten. Der Disput darüber, ob es gerecht oder zulässig sei, die Heiligtümer eines anderen zu verspotten oder in Form einer Karikatur oder eines Witzes darzustellen, ist zu diesem Zeitpunkt wohl unangebracht.

Ich bin mir bewusst, dass Muslime in der arabischen Welt unter vielen Umständen leiden und auch selbst oft zu Opfern von Gewalt werden. Die Täter gaben vor, mit diesem mörderischen Akt den Propheten und dessen Ehre rächen zu wollen. Aber Rache oder Selbstjustiz ist im Islam verboten.

Es stellt sich die Frage, was die Muslime im Moment tun können. Wir können die Ehre des Propheten und des Islam schützen, indem wir mit vorbildlichem Benehmen im interreligiösen Dialog und für die Gesellschaft unseren Beitrag leisten, denn damit haben wir eine Win-win-Situation, und das ist das Ehrenvollste, was wir tun können. Wenn wir Muslime einander Schlechtes antun, dann schaden wir uns nur

selbst. Wenn wir als Muslime aber Angehörigen anderer Religionen und Kulturen Schlechtes antun, dann schaden wir unserer Religion, uns selbst und den anderen. In diesem Fall wäre unsere als Religion grausam und böse anzusehen. Als Reaktion erfolgte dann das Beleidigen all dessen, was im Islam als «heilig» gilt: des Propheten und seiner Sunna, des Koran usw. Doch der Koran gebietet uns ein ganz anderes Verhalten – nämlich, dass wir einander respektieren und im Guten Wettfeiern.

In einer Überlieferung (Hadith Qudsi) heisst es, dass Gott der Erhabene sagt: «Mein Diener, Ich habe mir die Gewalt untersagt und ich habe euch die Gewalt verboten, also unterdrückt euch nicht gegenseitig. Seid einander gegenüber nicht gewalttätig.»



\*Muris Begovic ist in Bosnien geboren und in Wattwil SG aufgewachsen. Er hat seine Imamausbildung in Sarajevo, Bosnien, absolviert und in Bern Islamwissenschaften und Interreligiöse Studien studiert. Zurzeit ist Muris Begovic als Imam und Sekretär im Dzemat der islamischen Gemeinschaft Bosnien in Schlieren und als Sekretär der Vereinigung Islamischer Organisationen Zürich VIOZ tätig.